

Schneeflocke

Licht am Horizont

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Es ist der Sommer nach Dumbledores Tod. Zwei Menschen trauern, wenn auch jeder auf seine Weise. Beide müssen über ihren eigenen Schatten springen, sich selbst überwinden, um das letzte Stück des Weges gemeinsam gehen zu können...

Vorwort

Die FF wird zu Anfang aus zwei Handlungssträngen bestehen. Zum einen sehen wir wie Harry die Zeit nach Dumbledores erlebt, zum anderen, wie Snape dies tut. So werden auch die Kapitel abwechselnd hoch geladen. Einmal Harry, einmal Snape. Gegen Mitte der FF werden die beiden Handlungsstränge sich dann verknüpfen, nämlich dann, wenn Harry und Snape aufeinander treffen.

Weiterhin sei gesagt, daß ich mich in diese FF etwas meinen Illusionen hingeebe und vielleicht Dinge darin vorkommen, die man realistisch gesehen von Bd. 7 nicht erwarten dürfen. Aber dafür schreibt man ja FFs. ;)

Inhaltsverzeichnis

1. Harry - Fuchsbau
2. Snape - Malfoy Manor
3. Harry - Der Abend
4. Snape - Der Abend
5. Harry - Ligusterweg
6. Snape - Das weiße Grab
7. Harry - Der Brief
8. Snape - Hagrids Hütte

Harry - Fuchsbau

Nur mühsam, unter Aufbietung all seiner Kräfte, konnte er ein wütendes Zittern seines Körpers verhindern. 'Verrat', immer und immer wieder formte sich dieses Wort im Kopf des 16-Jährigen, wollte einfach nicht aus ihm weichen. 'Sie verraten Dumbledore', war der Satz, der den Tag für Harry Potter beherrschte.

Wie, wie konnten sie alle nur so fröhlich sein? Sie feierten, lachten, tanzten und waren glücklich. Waren das dieselben Menschen, die noch vor zwei Wochen weinend, in sich zusammen gesunken an der Beerdigung Albus Dumbledores teilgenommen hatten? Sie verrieten ihn. Ihre Trauer war der Freude gewichen, der Schmerz, den sein Tod ihnen allen bereitet hatte, war verschwunden.

Er hatte erwartet, nein, er hatte verlangt, daß Fleur und Bill ihre Hochzeit verschieben würden, absagen, ihm ganz gleich was. Hauptsache keine Föhlichkeit. Was kümmerte ihn dieses Gerede von 'Albus wollte es so' oder 'Wir müssen weiter leben'? Weiter machen, einfach so, als wäre nichts geschehen, als würden sie im September zurück nach Hogwarts kehren und alles wäre so, wie zuvor? Nur weil McGonagall und das Ministerium zu dem Entschluß gekommen waren, daß Hogwarts für die Kinder, die zurückkommen wollten, geöffnet sein sollte, hieß das für in noch lange nicht, daß ER alles vergessen würde. Nein, er sicher nicht.

So stand er alleine in einer Ecke des Gartens, der den Fuchsbau umgab. Er wollte keine Gesellschaft, nicht mit ihnen reden, lachen, feiern. Er wollte sich seiner Trauer, seiner Melancholie hingeben. Ungestört, unbeirrt. Aber nein, das war noch ein anderes Gefühl, ein Gefühl, das alle anderen Gefühle in den Schatten stellte. Haß. Tiefer, abgründiger, alles überflutender Haß. Nicht auf Voldemort oder einen seiner Todesser, nein, ihm gehörte seine Priorität nicht länger. All seine Gedanken, seine Rache, konzentrierte sich auf einen einzigen Mann. Ihn wollte er vernichtet sehen, er sollte am Ende ebenso flehen wie Dumbledore, den er getötet hatte, kalt und erbarmungslos. Snape. Severus Snape.

Ein leichtes Gefühl des Unwillens machte sich in ihm breit, als er aus seinen Gedanken gerissen wurde. Doch sofort stahl sich ein verlorenes Lächeln in sein Gesicht, als er Hermine neben sich sah.

"Harry, alles in Ordnung mit dir? Du bist so still, ich mache mir Sorgen.", flüsterte sie so leise, daß wirklich nur Harry ihre Worte hören konnte.

"Was sollte denn in Ordnung sein Hermine? Ihr tut alle so, als wäre nichts geschehen! Erinnerst du dich noch an Dumbledore? Er ist tot Hermine! Er, er wäre auch hier dabei gewesen wenn," seine Stimme stockte kurz, und wurde dann zu einem gefährlichen Knurren. "wenn er ihn nicht ermordet hätte."

"Harry, wir alle brauchen ein bißchen Freude, gerade in solchen Zeiten. Dumbledore hätte nicht gewollt, daß wir alle in Trauer und Haß versinken."

"Er hätte auch nicht gewollt, daß ihn alle so schnell vergessen.", brachte Harry gepreßt hervor, was Hermine willkürlich den Atem anhalten ließ. Harry registrierte ihr Entsetzen durchaus, doch es war ihm gleich. Es war ihm egal, so wie ihm im Moment alles egal war. Das Einzige, das für ihn zählte, war Snapes Tod und für diesen würde er schon sorgen.

Das einzig hinderliche an der ganzen Sache war, daß er Dumbledore versprochen hatte, in diesem Sommer ebenfalls in den Ligusterweg zurück zu kehren.

McGonagall und Lupin hatten ein wachsames Auge darauf, daß er dieses Versprechen auch erfüllte. Nun gut, er würde die Zeit zu nutzen wissen. Er mußte die Horkruxe suchen, finden und zerstören. Doch wenn er ehrlich war, mußte er sich selbst eingestehen, daß er keine Ahnung hatte, wo er suchen sollte. Dumbledore hatte ihm Hinweise gegeben, ja. Hatte ihm alles gezeigt und gelehrt was er wußte, doch was nutzte es ihm? Auch der Direktor hatte nicht gewußt, wo die letzten Horkruxe verborgen waren. Das Einzige, dessen er sich

sicher sein konnte war, daß es sich bei einem um Nagini handelte. Nun, blieben immer noch zwei. Eine lösbare Aufgabe, wenn man den Weg kannte.

“He ihr zwei, was blast ihr hier Trübsal?”

Harry hob den Kopf, sah Ron fröhlich auf sie zukommen.

“Wollt ihr nicht mit rüber? Harry, du hast noch gar nicht mit Fleur getanzt!”

“Dafür du doch um so häufiger, nicht wahr?”, brachte Harry wütend hervor.

Er konnte diese Fröhlichkeit einfach nicht verstehen, er konnte nicht. Während seine Gedanken von morgens bis abends nur um Dumbledore kreisten, um seinen flehenden Blick, als er Snape kommen sah, schienen die anderen diesen Gedanken erfolgreich verdrängt zu haben. Vielleicht lag es wirklich daran, daß sie es nicht gesehen hatten? Daß sie es nicht hatten miterleben müssen, so wie er? Dennoch, sie hatten einfach kein Recht auf Glück oder Frohsinn, nicht, wenn Dumbledore tot war. Beerdigt unter kalter Erde, einsam und allein in Hogwarts.

Mit dieser Überlegung gingen seine Gedanken auch zu Snape, was er wohl jetzt tat? Wahrscheinlich feierte er ebenfalls, seinen ‘Sieg’ über Dumbledore, seinen Triumph. Wieder drohte der Haß in ihm Überhand zu nehmen, doch er konnte ihn nicht unterdrücken. Dieser Haß würde erst mit Severus Snape sterben

Snape - Malfoy Manor

Welch eine wundervolle Droge, sie nahm ihm den Verstand, die Fähigkeit zu denken. Ein leises Lachen entwich seiner Kehle, nein, noch nicht ganz ein wenig konnte er noch denken, zu dumm. Selbst die kleinsten Gedanken, die er noch fähig war zu fassen, drehten sich nur um ihn. Was hatte Narzissa heute noch mal gesagt ´du säufst dich noch zu Tode´, oh ja, schlaues Mädchen die kleine Narzissa. Manchmal brachte ihr hübsches Köpfchen doch tatsächlich mal etwas Sinnvolles hervor. Zu Tode saufen war nicht schlecht. Mit einem Gift wäre es durchaus schneller gegangen, ohne Zweifel und er konnte die besten, wirkungsvollsten Gifte herstellen.

Zu dumm nur, daß er Albus versprochen hatte das nicht zu tun. Aber war ´zu Tode saufen´ auch damit gemeint gewesen? Er konnte sich ja dumm stellen wenn er ihn in einem anderen Leben, in einem anderen Jetzt wiedersehen sollte. Woher hätte er wissen sollen, daß man sich ´zu Tode saufen´ konnte? Albus würde es verstehen. Er hatte immer alles verstanden. Ja, das war eine gute Idee. Er hatte ihm ja außerdem nur versprochen, weiter zu leben. Wie lange, davon war nie die Rede gewesen. Ja, ein hervorragender Plan. Er würde einfach hier sitzen bleiben und sich ´zu Tode saufen´, perfekt. Irgendwann würde sein Hirn völlig abschalten. Er würde es nicht einmal merken und eines mußte man ja ganz deutlich sagen, dieser Wein hier schmeckte bei weitem besser als irgendein Gift und man konnte eine ganze Menge davon genießen, bevor es sein Ziel erreichte.

Was Lucius wohl tun würde, wenn er wüßte, daß sein alter Freund hier gerade seinen heiligen Weinkeller plünderte, nur um mit der Schuld fertig zu werden, Albus Dumbledore getötet zu haben? Welch eine Ironie! Warum war er eigentlich hier? Warum Malfoy Manor? Ach ja, Voldemort hatte es so gewollt. Natürlich, hier bleiben bis er sie rief, ihn und Draco. Die Gemüter beruhigen lassen. Nun ja, inzwischen waren schon zwei Wochen vergangen, vielleicht hatte er sie vergessen. Um so besser, so hatte er Zeit, viel Zeit und der Keller war noch lange nicht leer. Daß er Lucius jemals für seine Liebe zu einem guten Wein dankbar sein würde, das hätte er nicht geglaubt. Aber was machte es schon, er hatte vieles nicht geglaubt.

Wieder entwich ein heiseres Lachen seiner Kehle. Oh Albus, warum hast du das getan, hättest du mich sterben lassen, wäre Lucius sein Wein erhalten geblieben, hattest aber auch gar kein Mitleid mit dem armen Malfoy, was? Zumindest an ihn hättest du denken können. Aber nein, Potter, der war ja wichtig. Potter? Ach ja, dieser Harry, dieser unverschämte Bengel, der ihm seit sechs Jahren das Leben schwer machte. Zumindest hatte er ihm eine Ohrfeige verpassen dürfen, ja, das wäre sicher eine Wohltat für in gewesen.

Nur leider war er in diesem Moment nicht fähig gewesen etwas anderes zu spüren als unendliche Trauer über den Verlust Dumbledores, Haß auf den Direktor, daß er ihn zu dieser Tat gezwungen hatte und tiefe Abscheu auf sich selbst, daß er sich zu dieser Tat hatte zwingen lassen. Aber er hatte getan, was Dumbledore verlangt hatte, natürlich. So wie er es immer getan hatte. ´Na Albus, zufrieden? Bist du jetzt zufrieden?´, flüsterte er, bevor ihm die Sinne schwanden. Sein Geist schien sich förmlich von seinem Körper zu lösen, endlich, endlich hatte sie ihn wieder umhüllt. Die Leere, die gnädige Leere der Bewußtlosigkeit. Ja, so ließ es sich leben. Er hangelte sich von Bewußtlosigkeit zu Bewußtlosigkeit, ertränkte die Zeit dazwischen im Alkohol und wurde wieder bewußtlos. Nur keine Gedanken zulassen, nicht denken, nicht fühlen, sonst würde der Wahnsinn ihn endgültig in den Abgrund zerren.

Über Reviews wie es euch bis hierhin gefallen hat, freue ich mich natürlich. ;)

Harry - Der Abend

Harry konnte einfach keinen Schlaf finden. Sie waren früh zu Bett gegangen, da er am nächsten Morgen seine Reise in den Ligusterweg antreten sollte, doch an Schlaf war nicht zu denken. Wieder einmal. Immer wieder tauchten die Bilder jener wenigen Minuten im Astronomieturm vor seinem geistigen Auge auf, ergriffen Besitz von seinen Träumen, quälten ihn, ließen ihn einfach nicht los. So schreckte er auch jetzt wieder hoch, kaum, daß er in den Schlaf geglitten war. Dumbledore. Immer und immer wieder sah er ihn da liegen. Den merkwürdig verrenkten Körper, die geschlossenen Augen, in denen er nie wieder ein fröhliches Leuchten würde sehen können. Und wieder kamen seine Gedanken bei jenem Menschen an, der dieses Leuchten zum Erlöschen gebracht hatte. Severus Snape.

Nein, er konnte jetzt nicht hier liegen bleiben, er mußte sich bewegen. Sich ablenken, sich nicht wieder von diesem Haß, dieser Wut übermannen lassen. Er mußte einen anderen Gedanken fassen, doch kaum einer fand mehr seinen Weg durch dieses Netz aus Wut, Haß und Verzweiflung. Langsam schwang er seine Beinen über den Bettrand, schlüpfte in seine Hausschuhe und warf sich einen warmen Pullover über. Die Nächte konnten doch schon recht kühl werden, wenngleich es mitten im Sommer war. Naja, das paßte ja.

Wohin gehen? Nun, im Zweifel war die Küche immer die beste Alternative. Ja, er würde sich eine warme Milch holen, hoffen, daß er Mrs. Weasley nicht über den Weg lief und dann wieder hinauf in das Zimmer gehen, welches er sich mit Ron teilte. Je weiter er die Stufen der schmalen Treppe hinunter ging, desto mehr schwand jedoch seine Hoffnung, in der Küche alleine zu sein. Ein dämmriges Licht kam ihm entgegen, nein, die Küche hatte schon einen Besucher. Soviel stand fest. Die Frage war nur noch, wer.

Remus´ stellte er dann erleichtert fest, als er seinen ehemaligen Lehrer in Verteidigung gegen die Dunklen Künste am runden Holztisch in der Küche sitzen saß. Offensichtlich war er nicht der einzige, der keinen Schlaf gefunden hat. Unter Lupins Augen hatten sich dunkle, schwere Ringe gelegt, die davon zeugten, daß dies nicht die erste Nacht war, die dieser ohne Schlaf verbrachte. Dennoch lächelte er den Jungen freundlich an, als er ihn am Fuße der Treppe entdeckte.

“Oh Harry na, kannst du nicht schlafen?“, seine Stimme klang gequält, gequält fröhlich. Harry wußte, daß die Fröhlichkeit nicht von Herzen kam.

“Nein, ich habe... war noch nicht müde.“ Der Junge hielt es für besser, Remus erst einmal nicht zu erzählen, weshalb er keinen Schlaf fand. Offensichtlich war dieser mit seinen eigenen Sorgen beschäftigt. ‘Und das ist nur richtig so, sollen die sich auch einmal Gedanken machen’, überlegte er dann, während er sich eine Tasse warme Milch nahm. Offensichtlich war Remus mit derselben Idee hergekommen, so stand bereits ein Topf mit der warmen, weißen Flüssigkeit auf dem Herd.

Die Augen des früheren Lehrers folgten ihm bei seinen Bewegungen und richteten sich schließlich auf einen der freien Stühle, die noch um den Tisch standen. “Setz´ dich Harry“, forderte den Jungen dann schließlich auf, der dieser Aufforderung gerne nachkam.

“Wir werden dich morgen zu deiner Tante und deinem Onkel bringen, denkst du bitte daran?“

“Wie könnte ich es vergessen?“

Remus nickte zufrieden. “Schön, ich wollte nur sicher gehen. Ich weiß, daß du davon nicht begeistert bist Harry, aber Dumbledore...“, Remus stockte, tiefer Schmerz war in seinen Augen zu erkennen und für einen Moment war Harry wütend auf sich selbst, daß er geglaubt hatte, die anderen hätten ihre Trauer überwunden.

“Ich weiß, er wollte, daß ich zurück gehe. Na schön, die paar Wochen noch, aber keinen Tag länger als unbedingt nötig.“

Wieder nickte Lupin, kaum merklich. Harry wurde das Gefühl nicht los, daß er ihm noch etwas sagen wollte, irgend etwas, aber der Werwolf schwieg. Kein Wort trat mehr über seine Lippen, so daß Harry schließlich seine Tasse austrank, zurückstellte und dann mit einem leisen “gute Nacht“ an Lupin gerichtet, zurück in sein Zimmer ging.

Snape - Der Abend

Stöhnend erwachte Severus aus dem Schlaf. Dumpfer Schmerz hämmerte hinter seinen Schläfen, gegen seine Stirn. Nun, vielleicht war Gift doch die bessere Lösung, um dem allem ein Ende zu bereiten. Gift war zuverlässiger, schneller und verursachte keine Schmerzen. Mit einem tiefen Seufzen griff er sich an den Kopf und beugte sich benommen zur Seite, um aufzustehen. Dabei fiel sein Blick auf eine rote, breite Lache neben dem Sessel. Für einen kurzen Moment sah er auf seine Hände, nein, er war nicht verletzt. Er hatte es nicht getan. Das Glas, es war das Glas gewesen. Er mußte es fallen gelassen haben, als er eingeschlafen war, das Bewußtsein verloren hatte. Einige Sekunden ließ er seinen Blick auf der roten Flüssigkeit ruhen. Sie sah aus wie Blut. Es hätte sein Blut sein können, hätte er nur den Mut, die Entschlossenheit dafür gefunden, wäre jetzt alles vorbei.

Müde ließ er sich wieder zurück in den Sessel sinken und sah auf seine Hände. Ja, mit dieser Hand hatte er es getan. Mit ihr hatte er den Zauberstab auf Albus Dumbledore gerichtet. Aus seinem Zauberstab war der tödliche Strahl gekommen, der den Direktor aus dem Leben gerissen hatte. Nie, niemals würde er diese Schuld sühnen können, niemals. Der gnädigste Ausweg war für ihn der Tod. Ein ihn aus allem erlösender, endgültiger Tod. Doch dann formte sich auf einem ein seltsamer Gedanke in seinem Kopf, 'Habe ich das Recht zu sterben'?

Das war eine gute Frage. Eigentlich hatte er das ja nicht. Dumbledore war im Endeffekt gestorben, um sein Leben zu schützen. Sicher, auch das von Draco, aber doch auch seines. Vielleicht hätte er ja doch noch irgendwie gerettet werden können, irgendeinen Trank hätte Severus gefunden, er hatte ihn so lange am Leben erhalten – nachdem Dumbledore die Verletzung an der Hand davongetragen hatte -, er hätte es wieder geschafft. 'Nein', schoß es ihm dann durch den Kopf, 'hättest du nicht, du wärest gestorben und Dumbledore nach dir, durch die Hand eines anderen Todessers'.

Stöhnend ließ er den Kopf auf die Sessellehne sinken, preßte die Augen zusammen um die aufkommenden Tränen zu unterdrücken. Er wußte, tief in seinem Innersten wußte er, daß er keine Wahl gehabt hatte. Er hatte so oft, so oft mit Albus darüber gesprochen. Sie hatten jede, jede dankbare – und auch undenkbbare – Möglichkeit durchgesprochen. Doch immer und immer wieder waren sie am selben Ende herausgekommen. Es gab nur eine Wahl. Snape oder Dumbledore. Einer von ihnen mußte sterben. Die Situation auf dem Astronomieturm hatte ihnen die Entscheidung genommen. Severus wußte, ja, er wußte, daß Dumbledore nicht überlebt hätte. So geschwächt hatte er Albus noch nie zuvor gesehen, das Flehen in seiner Stimme hatte Severus die Luft zum Atmen genommen. Er hatte überlegt, ja, für den Bruchteil einer Sekunde hatte er überlegt sich gegen die Todesser zu stellen, Albus zu schützen. Doch wieder einmal hatte Dumbledore ihm die Entscheidung abgenommen. Er hatte nie, niemals einem Wunsch Albus Dumbledores zuwider gehandelt, wie konnte er es dann tun, wenn er ihn anflehte?

Severus riß die Augen auf, biß die Zähne zusammen und stand ruckartig auf. Nein, er würde nicht zulassen, daß Albus Opfer – und auch seines – vergebens gewesen war. Er würde weiterleben. Ja, er würde leben bis zu Voldemorts Ende. Danach, danach hatte auch er das recht zu sterben. Dann durfte auch er schlafen, dann durfte er Albus folgen, aber nicht vorher. Wie er allerdings weiterleben sollte mit dieser Schuld die ihn zu Boden zwang, mit dem Schmerz, der sein Herz mit eisiger Klaue umfassen hielt, das wußte er nicht. Er wußte nur, daß er es tun mußte und er würde es tun, irgendwie.

5. Harry - Ligusterweg

Dieses Haus war ihm so vertraut, es war sein Zuhause gewesen für so viele Jahre. Nun, zumindest hatte er hier gelebt. War es jemals ein Zuhause für ihn gewesen? Nein, ein Zuhause war dort, wo man geliebt wurde, wo man sich wohl fühlte. Der Fuchsbau kam dem wohl am nächsten, oder vielleicht auch Hogwarts. In der Schule hatte er sich auch immer geliebt gefühlt, er war gerne dort gewesen. Doch nun mußte er gegen den kalten Schauer ankämpfen, der ihm über den Rücken lief, wann immer er an das Schloß dachte.

Im Moment konnte – und wollte – er sich gar nicht vorstellen, wie es sein würde, dorthin zurück zu kehren. Ein Hogwarts ohne Dumbledore, war das überhaupt möglich? Wie würde es sein, ihm auf den breiten Gängen nicht mehr zu begegnen, Professor McGonagall an auf seinem Platz am Lehrertisch sitzen zu sehen? Nein, das konnte einfach nicht sein, das war eine Realität, die er einfach nicht akzeptieren konnte. Dennoch war es so, er mußte lernen, damit zu leben, es zu akzeptieren, irgendwie.

Seufzend sah er zu Remus, der neben ihm an der Tür stand und ihm aufmunternd auf die Schulter klopfte. “Na, nun mach nicht so ein Gesicht Harry, wird schon gut gehen. Denk´ einfach daran, das es das letzte Mal sein wird, daß du herkommen muß. Für das nächste Jahr...”, Remus brach mitten im Satz ab und nickte nur. Sie wußten beide, was in den Köpfen des jeweils anderen vor sich ging. Es war nicht nötig, es auszusprechen.

Entschlossen atmete Harry tief durch und läutete. Nur wenige Augenblicke später, öffnete ihnen Tante Petunia, ihren üblichen, abfälligen Gesichtsausdruck vorweisend.

“Bist du wieder da. War ja auch nicht anders zu erwarten gewesen, unsinnig sich Hoffnungen zu machen, dich los zu sein.”, empfing sie ihren Neffen und bedeutete ihm mit einem Kopfnicken in Richtung Treppe, daß sie erwartete, daß er eben jene hinaufging und in seinem Zimmer verschwand, am besten für die nächsten vier Wochen.

Remus sah ihn noch einmal aufmunternd an, gab ihm dann seine Tasche in die Hand und sah dem Jungen nach, wie er – mit gesenktem Kopf und schlurfendem Gang – den Flur entlang und schließlich die Treppe hinauf ging. Als er sicher war, daß Harry nicht nur außer Hör- sondern auch außer Sichtweite war, wandte er sich dann mit weitaus strengerem Blick, an Mrs. Durstley.

“Vergessen Sie es nicht Petunia.”

“Wie könnte ich, Sie und Ihresgleichen sitzen mir doch seit Jahren im Nacken. Hätte ich jemals irgend etwas vergessen?”

Remus lächelte leicht. Albus hatte ihm nur gesagt, er solle sie daran erinnern, daß sie es nicht vergessen solle. Im Moment würde er alles darum geben nur die Hälfte von dem zu wissen, was Petunia wohl glaubte, daß er wußte.

Für einen Moment mußte er all seinen Willen aufbringen um der Versuchung zu widerstehen sie zu fragen, was genau sie nicht vergessen solle. Doch dann rief er sich wieder einmal in Erinnerung, daß es sicher nur eine Erinnerung an ihre Gastfreundschaft sein sollte, wie er es sich seit Wochen einredete. Allerdings wußte er tief in seinem Inneren, daß es das nicht sein konnte.

“Schön, und ich warne Sie, sollten sie es dennoch ´vergessen´, werde ich es erfahren.”

“Ja, sicher, Sie erfahren ja immer alles, nicht wahr? Nicht einmal in seinem eigenen Haus kann man tun und lassen was man will. Mein Gott, hoffentlich sind wir diese Plage bald los.”

“Das sind Sie meine Liebe, ganz sicher.”, mit diesen Worten wandte sich der Werwolf ab und kehrte zu der kleinen Gruppe Auroren zuück, die am Ende der Straße gewartet hatte. Natürlich war es nötig gewesen, daß mehr als einer von ihnen Harry zu seinem Onkel und seiner Tante brachte, aber bis vor die Tür mußten sie ihn dann doch nicht alle begleiten. Mit einem letzten, teils erleichterten, teils sorgvollen, Blick, wandte er sich zu Tonks um, legte ihr kurz den Arm auf die Schulter und meinte, “kommt, laßt uns gehen, für den Moment ist unser Job getan, er ist in Sicherheit.”

6. Snape - Das weiße Grab

Er wußte, er sollte nicht hier sein, er durfte nicht hier sein. Doch wesentlich stärker als diese beiden Gedanken war der, daß er einfach hier sein mußte. Er ging ein Risiko ein, auch dessen war er sich bewußt. Doch es war kalkulierbar, annehmbar. Die Schule war nahezu verlassen. Er wußte, nur McGonagall, Filch und Hagrid würden hier sein. Um diese Zeit allerdings, vermutete er alle drei in ihren Betten. Es war noch immer dunkel, als er den Verbotenen Wald verließ, doch viel Zeit blieb ihm nicht. Suchend sah er sich um, entdeckte bald, was er zu finden verlangte.

Der weiße Grabstein, der die letzte Ruhestätte Albus Dumbledores zierte, ragte strahlend weiß in die schwarze Dunkelheit. Langsam, fast ängstlich ging er darauf zu. Er war noch nie hier gewesen. Natürlich war es undenkbar gewesen, unmöglich für ihn, an der Beerdigung teilzunehmen. Selbst diese Gnade war ihm versagt geblieben, seinem Opfer die letzte Ehre zu erweisen. Zögerlich trat er näher, bis er den weißen Stein berühren konnte. Andächtig ließ er seine Hand über die glatte Oberfläche gleiten, schien sie fast liebevoll zu streicheln.

Nur wenige Schmuck zierte das Grab. Eine dicke, tiefrote, runde Kerze stand in der Mitte der Erdansammlung, die einen leichten Hügel vor dem Grabstein bildete. Vor ihr lag ein Strauß gelber und weißer Nelken. Es sah schön aus, so, wie Dumbledore es gewollt hätte. Ohne viel Prunk, dennoch überwältigend. So wie das Leben des Direktors immer gewesen war, so zeugte nun auch sein Grab von der inneren Erhabenheit des weisen Zauberers. Severus atmete tief durch. Es war richtig, daß sie ihn hier begraben hatten. Kein anderer Ort wäre für Dumbledore auch nur denkbar gewesen. Er gehörte hier her, war so mit Hogwarts und den Menschen, die es für kurze, oder auch längere, Zeit ihr Zuhause nennen durften, dermaßen verwurzelt, daß es nur richtig war, daß er jetzt in dieser Erde ruhte. Nun war er gänzlich, unwiderruflich mit Hogwards verbunden, für alle Zeiten. So, wie er es immer gewollt hatte.

Severus kämpfte mit sich, doch mit jeder Sekunde spürte er, daß er diesen einen Kampf verlieren würde. Die kleine Träne, die sich vor wenigen Minuten ihren Weg aus seinem Augenwinkel über seine Wange gebahnt hatte, war nicht die einzige geblieben. Fast unkontrolliert rannen sie ihm nun die Wangen hinunter. All die Tränen, die seit Tagen ausbrechen wollten, die er unterdrückt, die er nicht hatte zulassen wollen. Er konnte sie nicht mehr aufhalten, er wäre an ihnen erstickt.

So gab er auf, das erste mal in seinem Leben gab sich Severus Snape geschlagen, ließ den Schmerz zu, fühlte, wie er unkontrolliert über ihn hereinbrach, ihn in die Knie zwang. Er konnte sich nicht mehr aufrecht halten, seine Beine wollten ihn einfach nicht mehr tragen. Der Schmerz, die Verzweiflung, die tief in ihm tobten, waren einfach zu übermächtig. Mit einem Schrei, der selbst die Eulen im Verbotenen Wald aufschreckte sank er schließlich am Grabstein zu Boden, wo eben jener Schmerz und jene Verzweiflung ihn endgültig überwältigten und die Kontrolle über seinen nunmehr zitternden Körper übernahmen.

-----***-----

Hagrid war schon früh aufgestanden, als die Dunkelheit Hogwards und seine Ländereien noch fest im Griff hatte. Er wollte heute zeitig los, sich den Tierbestand im Wald ansehen und an einigen Futtergripen kleiner oder auch größere Reparaturen durchführen. Zwar war der Winter noch eine ganze Weile entfernt, doch die Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß es besser war Arbeiten zu verrichten, wenn man gerade die nötige Zeit dafür hatte.

Mit einem Blick auf Fang, der wie immer müde und lustlos eingerollt vor der Tür schlief, wendete er noch einmal sein Omlett, als ein durchdringender, schmerzhafter Schrei von draußen ihm bis in die Knochen fuhr. Wie erstarrt ließ er die Gabel in die Pfanne gleiten und stellte diese dann auf die Anrichte. Hastig reinigte er sich die Hände an dem Handtuch, das er wie immer achtlos im Hosenbund stecken hatte und sah aus dem

Fenster. Doch sehen konnte er aufgrund der Dunkelheit natürlich nichts. Einen Moment überlegte er, ob er sich vielleicht getäuscht hatte, doch das Zittern in ihm machte ihm schnell klar, daß dem nicht so gewesen sein konnte.

So zog er das Handtuch heraus, warf es achtlos neben die Pfanne und griff nach seiner Laterne, die an einem Haken von der Decke hing. "Komm mit Fang, guter Junge, wir gehen mal raus", raunte er seinem Hund zu, während er die Tür öffnete. Der Hund sprang fröhlich hinaus, hielt dann jedoch abrupt in seinen Bewegungen inne. Hagrid schloß die Tür hinter sich, kniff die Augen zusammen und spähte hinaus in die dunkle Nacht.

"Ich sehe nichts Fang....", murmelte er, wobei er die drei Stufen, die zum Eingang seiner Hütte führten, hinab ging, den Blick immer weiter in die Richtung, in die Fang sah. Der Hund bellte nicht, was ihn ein wenig verwunderte. Ganz gleich, was immer dort auch sein mochte, er hätte erwartet, daß Fang bellte. Doch statt dessen schien das Tier aufgeregt, wedelte freudig mit dem Schwanz und tänzelte erwartungsvoll vor seinen Füßen hin und her. "Na schön Fang, sehen wir nach." Wie auf Kommando spurtete der Hund los, wobei der Wildhüter Mühe hatte, ihm zu folgen. Er wußte wo Fang hin lief und schon nach kurzer Zeit sah er Dumbledores Grab mit dem weißen Grabstein vor sich in der Dunkelheit.

Während der Halbriese nun anhielt, lief Fang immer weiter und weiter auf das Grab zu, bevor er an diesem stehen blieb. Nein, er schien etwas gefunden zu haben, seine Nase schubste gegen etwas, aufgeregt umrundete er das Grab immer und immer wieder, rannte zurück zu Hagrid, dann wieder zum Grab. "Willst mir was zeigen, was?", schmunzelte der Mensch schließlich. Ergeben hob er die Arme und folgte seinem Tier, bis er dann stutzend nur wenige Meter vom Grab entfernt, stehen blieb.

Erst als er ein leises Wimmern, ein ersticktes Schluchzen hörte, riß er sich wieder aus seiner Erstarrung, die ihn überkommen hatte, als er feststellen mußte, daß es sich dort am Grab keineswegs um ein Tier, sondern nur um einen Menschen handeln konnte. Eilig sank er neben der schwarzen Gestalt, die sich kaum von der Dunkelheit abhob, in die Knie, seine Laterne stellte er neben sich ab. Sein Herz schlug immer schneller, als ihm bewußt wurde, wen er da vor sich hatte, wen er da an den Schultern packte und vorsichtig in eine aufrechte Haltung zog. "Bei Merlin..... Severus."

-----***-----

So, und jetzt freue ich mich natürlich wieder über jedes Review :-)

Harry - Der Brief

7. Potter – Der Brief

Seufzend sah sich der Junge in dem Zimmer um, das er erst vor knapp einem Jahr verlassen hatte. Dennoch kam es ihm vor, wie eine Ewigkeit. So viel war in diesem Jahr geschehen, daß es ihm fast vorkam, als würde dieses Zimmer zu einem anderen Leben gehören. Er war nicht mehr derselbe, der er noch vor einem Jahr gewesen war. Irgendwie hatten ihn die Ereignisse der letzten Wochen um Jahre altern lassen, zumindest fühlte er sich so. Hedwig saß wie eh und je in ihrem Käfig auf der Kommode, und sah ihm vertrauensvoll entgegen.

Leise Schritte auf der Treppe kündigten ihm dann an, daß er wohl Besuch bekommen würde, woraufhin er sich auf die alljährliche Predigt seines Onkels vorbereitete, möglichst unsichtbar zu bleiben, nur zu sprechen wenn es sich absolut nicht vermeiden ließ und in seinem Zimmer zu bleiben, außer ihm wurde erlaubt sich daraus zu entfernen, oder er wurde gerufen. Doch durch die Tür kam nicht Onkel Vernon, sondern Tante Petunia. Zwar mit einem keineswegs freundlicheren Gesichtsausdruck, doch auch nicht ganz so angriffslustig, wie es bei seinem Onkel üblich war.

Während sie – ihn mit teils abfälligen, teils vorwurfsvollen Blick musternd – näher in den Raum trat, erkannte Harry, daß sie einen weißen Umschlag in der Hand hielt. Nicht irgendeinen Umschlag, er kannte das Wappen nur zu genau. Ein Brief aus Hogwarts. Augenblicklich begann sein Herz schneller zu schlagen, was hatte das zu bedeuten? Warum hatten sie den Brief hier her geschickt, McGonagall war doch selbst noch auf der Hochzeit gewesen, wieso hatte sie ihm nichts gesagt? Innerlich zitternd sah er seine Tante an, betete, sie möge ihm doch endlich diesen Brief geben.

Schließlich hielt sie ihm den weißen Umschlag entgegen, die Mundwinkel zu einem spöttischen Lächeln verzogen. “Hier, nun nimm schon diesen verallemedeiten Brief, ich habe ihn lange genug mit mir herum geschleppt.”

Harry griff nach dem Umschlag, stutzte jedoch, kaum, daß er ihn in der Hand hielt. ‘Lange genug herum geschleppt?’, überlegte er, während seine Finger fast andächtig über das so vertraute Wappen strichen. Alles in ihm schrie danach ihn aufzureißen, zu erfahren, was darin stand. Doch nicht in Gegenwart von Tante Petunia, er wollte alleine sein. So lange konnte er nun auch noch warten.

Die Lippen zu einem schmalen Strich zusammen gepreßt, verließ diese dann auch schließlich das Zimmer, wobei ihr sehr gut anzumerken war, daß sie nur zu gerne den Inhalt dieses Briefes erfahren hätte.

Nachdem sie den Raum verlassen, die Tür hinter sich geschlossen hatte, setzte sich Harry auf sein Bett. Arme und Beine begannen unkontrolliert zu zittern, während die Gedanken in seinem Kopf wirr durcheinander flogen. Einen Moment zögerte er noch und betrachtete schweigend die mit blauer Tinte geschriebene Adresse auf dem weißen Umschlag. Dann schließlich dreht er ihn um, öffnete ihn vorsichtig, nahm das ebenso weiße Blatt Papier heraus und klappte es auseinander.

Mein lieber Harry,

ich bedauere, daß ich den dich den Rest deines schweren Weges nicht mehr begleiten kann, aber für mich war ein anderer vorgesehen. Denke nur immer daran, daß du niemals alleine warst und es auch niemals sein wirst. Nimm Hilfe an, dort wo du sie findest und laß den Haß nicht Herr deines Verstandes werden.

Albus Dumbledore

Harry konnte seinen Augen nicht glauben. Der Brief war von Dumbledore? Tränen traten in die Augen des Jungen, dem bewußt wurde, daß er da etwas von Dumbledore in der Hand hielt, etwas, das dieser zurück

gelassen hatte. Vorsorglich hatte er diesen Brief an Tante Petunia geschickt, wohl wissend, was geschehen würde und seine ganze Sorge hatte ihm - Harry - gegolten, wie schon so viele Male zuvor.

‘Er hat gewußt, daß er sterben wird’, wurde ihm dann plötzlich klar. So erschreckend klar, wie alles andere. ‘Er hat gewußt, daß Snape ihn verraten würde! Er hat gewußt, daß er ihn töten würde’, je klarer diese Erkenntnis in seinen Verstand vordrang, desto größer wurde der Haß gegen den einstigen Lehrer. Er hatte Snape also schon vorher durchschaut, hatte aber weiter dessen Spiel mitgespielt, vermutlich um ihn – Harry – zu schützen. Er hatte sich für ihn geopfert, damit er wieder einmal überlebte. Die Tränen brannten nun heiß in seinen Augen, wollten geweint werden, doch Harry konnte sie nicht vergießen. Die Wut war einfach zu übermächtig, mächtiger als die Trauer.

Nein, er durfte sich dieser Trauer nicht mehr hingeben, er mußte handeln. Er mußte Dumbledores Weg fortführen, seinen Auftrag erfüllen. Später, wenn Voldemort vernichtet war, konnte er immer noch trauern. Dumbledore hatte von Dumbledore hatte ihm das Versprechen abverlangt, zu den Durstleys zurück zu kehren. Nun wußte er auch warum, wegen des Briefes. Er wollte sicher gehen, daß er ihn erhielt. Warum? Welche Hilfe sollte er bekommen? Nun, er würde wohl abwarten müssen. Aber nicht lange, nein, das ganz sicher nicht. Schon morgen würde er von hier weggehen, Ron und Hermine waren noch im Fuchsbau, von dort konnten sie erst einmal nach Hogwarts um ihre weiteren Aktionen, die Suche nach den Horkruxen zu koordinieren. ‘Es geht los’, überlegte der Junge und fühlte fast so etwas wie Vorfreude in sich aufkommen. Endlich konnte er etwas tun, endlich nicht mehr unnütz herum sitzen, endlich handeln. Endlich konnte er die Horkruxe suchen und schon bald würde er Severus Snape wieder gegenüber stehen. Dann konnte er ihn für den Verrat an Dumbledore büßen lassen, der jetzt - da Dumbledore wußte, daß was geschehen würde - für Harry noch viel schwerer wog als zuvor.

Snape - Hagrids Hütte

Severus spürte die starken, breiten Hände des Wildhüters an seinen Oberarmen.

“Severus”, eine Stimme drang zu seinem Bewußtsein vor, versuchte immer und immer wieder ihn zu erreichen.

Doch Severus wollte nicht reagieren. Er wollte nicht aufstehen, wollte Hagrid nicht ansehen müssen. Wollte den Vorwurf, die Enttäuschung in seinen Augen nicht erleben müssen. Er wollte hier bleiben, hier bei Dumbledores Grab. Wollte ihm so nah sein, wie es noch irgend möglich war. Warum wollte ihn Hagrid hier weg bringen? ‘Natürlich’, meldete sich sein Verstand. ‘Du hast ihn ermordet, du hast kein Recht hier zu sein’. Mit dieser Erkenntnis brach sein Widerstand gegen die Hände, ließ er sich in die Höhe ziehen. Seine Beine waren noch immer butterweich, noch immer zitterte er am ganzen Körper. So ließ er es zu, daß Hagrid ihn unter den Arm packte und ihn so stützend zu seiner neuen Hütte führte.

Er wußte später nicht, wie er in die Hütte gekommen war, es war ihm auch egal. Er schien gefangen in einer Zwischenwelt und konnte sich nicht so recht entscheiden, wo er hin wollte. Zurück ins Leben oder sich dem Wahnsinn hingeben. Letzteres war leicht, so furchtbar leicht. Für das Leben brauchte er Kraft, mehr, als er im Moment glaubte aufbringen zu können. ‘Du hast es versprochen’, rief er sich stumm zur Ordnung. Müde zwang er sich, sich aufrecht hinzusetzen. Er wollte Hagrid zumindest in die Augen sehen um sich dessen Vorwürfe anzuhören.

“Warum hast´ das gemacht Severus?”

Snape spannte alle Muskeln, diese Frage war zu erwarten gewesen, wieso hatte er keine Antwort darauf? Was sollte er Hagrid sagen? Daß es Dumbledores Wunsch gewesen war? Nein, selbst für ihn hörte sich diese Erklärung lächerlich an, wengleich er wohl der Einzige war, der wußte, daß es nun einmal eben so gewesen war.

“Warum hast´ das gemacht Severus?”, wiederholte der Wildhüter leise seine Frage. “Warum bist du alleine hin? Hättest doch erst zu mir kommen können, hättest dir ´ne Laterne holen können, wär´ auch mit dir gegangen, hättest nicht allein gehen müssen, vielleicht wär´s dann nicht so schlimm gewesen.”

Severus fühlte einen leisen Hauch der Erleichterung. ‘Hagrid, Hagrid’, dachte er dabei, ‘du bist manchmal wirklich zu gut für diese Welt’. “Was meinen Sie?”, brachte er dann gleichmütig hervor.

“Hättest nicht alleine zum Grab gehen müssen, wär´ mir dir gegangen. Kannst auch nicht immer alles alleine machen Severus, kannst auch du nicht.”

“Ich habe ihn ermordet Hagrid, erinnern Sie sich?”

“Hm, sicher”, murmelte der Halbriese, kam nun von der Anrichte zum Küchentisch an dem Severus saß und drückte diesem eine Tasse mit dampfenden Tee in die Hand, bevor er sich zu ihm setzte.

“Ich töte Dumbledore und Sie laden mich zu einer Tasse Tee ein? Sie müßten Angst vor mir haben, Hagrid.”

"Blödsinn, vor dir doch nicht."

"Hagrid, ich habe Dumbledore umgebracht und Sie wissen ganz genau...", Severus stockte, er wollte nicht, daß Hagrid merkte, wie ihm die Stimme versagte, während eine neuerliche Welle des Schmerzes ihn zu übermannen drohte. Doch der Wildhüter kannte ihn natürlich viel zu lange und viel zu gut, um nicht zu sehen, was in dem ehemaligen Lehrer vor sich ging.

‘Armer Junge’, dachte Hagrid bei sich, bevor er antwortete, "Ich weiß, daß du Dumbledore nie aus Bosheit getötet hättest, das reicht doch. Und ja Severus, ich weiß, ich weiß...", mehr mußte der Wildhüter nicht sagen. Sie wußten beide, welche ungesagten Worte in der Luft hingen, quitierten sie beide mit einem stummen Nicken.

“Dennoch habe ich es getan Hagrid. Dumbledore ist tot, nur das zählt. Sie wissen ja, Severus Snape ist und bleibt ein kaltblütiger Mörder, ein Todesser.”

“Kein kaltblütiger Mörder bricht am Grab seines Opfers derart zusammen, bist keiner, sag mir einer was er will.”

Severus sah den Wildhüter dankbar an. Es tat gut ein freundliches Wort zu hören, so unglaublich gut. Viele würden es in seinem Leben nicht mehr werden, das wußte er. Aber Hagrid verurteilte ihn nicht einfach, so wie die Anderen es taten. Er vertraute ihm einfach, so, wie Dumbledore es immer getan hatte. Bis in den Tod. Müde senkte er seinen Blick, hielt ihn stur auf den Tee gerichtet.

“Er fehlt mir Hagrid, er fehlt mir so sehr, daß ich wahnsinnig werde bei dem Gedanken, daß es für immer sein wird.”

“Erzähl’s mir Severus, weißt, kannst mir immer alles erzählen.”

“Ich weiß Hagrid”, flüsterte der Tränkemeister. Ja, Hagrid hatte er immer alles erzählen können, doch diese Last konnte er nicht auf die Schultern des Wildhüters abwälzen, das konnte er ihm nicht antun.

“Ist schon gut Hagrid, eines Tages vielleicht, ich verspreche es dir.”

Hagrid nickte zufrieden. Wenn Severus jetzt nicht wollte, gut, er konnte warten. Bis zum jüngsten Tag wenn es sein mußte. ‘Der Junge braucht einen Freund’, ja, das hatte Dumbledore zu ihm gesagt und er war es 25 Jahre lang gewesen. Einen Teufel würde er tun, jetzt damit aufzuhören, jetzt, wo Severus ihn am nötigsten brauchte. ‘Zumindest sagt er wieder "du" zu mir, ist doch ein Anfang’, überlegte er lächelnd, während er dem jüngeren Mann dabei zusah, wie dieser seinen Tee leer trank.

“Ich muß gehen..”

“Ich weiß, kommst du wieder?”

“Nach Hogwarts? Wer weiß Hagrid, eines Tages vielleicht....”

“Versprich’s mir Severus, versprich’ mir, daß du wieder kommst.”

Der Tränkemeister überlegte einen Moment schweigend. Er wollte Hagrid nicht noch mehr Kummer machen. So entschied er sich für eine für ihn vertretbare Lösung. “Ich verspreche dir, daß ich am Ende nach Hogwarts zurückkommen werde, sollte es in meiner Macht stehen Hagrid.”

Severus versuchte noch ein Lächeln zustande zu bringen bevor er die Hütte verließ, scheiterte jedoch kläglich an diesem Versuch. So beließ er es bei einem Kopfnicken in Richtung Hagrids, bevor er die Tür hinter sich schloß. Am Rande des Verbotenen Waldes drehte er sich noch einmal um, gerade in dem Moment, in dem die Sonne hinter Hogwarts aufging und das Schloß in ein rot-goldenes Licht hüllte. Ja, er würde zurück kommen, am Ende würde er hierher zurück kommen.